

Jungbronzezeitlicher Urnenfriedhof und kaiserzeitliche Siedlung bei Gilten, Kreis Fallingb. ostel

Auf einem Acker in unmittelbarer Nähe des Gutes v. Bothmer wurden bei der Herrichtung von Rübenmieten im Herbst 1960 vier pyramidenstumpfförmige Webgewichte und größere, mit waagerechten und senkrechten Grübchenreihen verzierte Gefäßbruchstücke geborgen. Bei einer Ortsbesichtigung konnten große Mengen von meist unverzierten Scherben aufgesammelt werden. Mit freundlicher Erlaubnis des Gutspächters Klingemann wurde September/Oktober 1961 ein Teil des oberflächlich fundreichsten Geländes durch Suchgräben von insgesamt 40 m Länge und 3 m Breite aufgeschlossen.

Die Untersuchung ergab, daß die Stelle durch oftmalige Anlage von Runkelgruben tiefgreifend gestört ist. Im rezent bewegten Boden fanden sich, manchmal noch in engbegrenzten „Nestern“, beträchtliche Mengen von Urnenscherben und etwas Leichenbrand. Als Gefäßtypen konnten Doppelkonus- und Terrinenformen erkannt werden. — Der Befund wird ergänzt durch die Nachricht, daß vor Jahrzehnten in etwa 50 m Entfernung von der Grabungsstelle mehrere Urnen ausgegraben worden seien. Ein guterhaltener Doppelkonus und Teile von zwei weiteren Gefäßen befanden sich noch in der Schulsammlung des Ortes; sie wurden dem Landesmuseum übergeben.

In rund 0,7 m Tiefe unter dem heutigen Niveau wurde ein durch junge Eingrabungen vielfach gestörter Siedlungshorizont angetroffen. Auf der alten Oberfläche fanden sich in loser Streuung weitere grübchenverzierte Scherben der älteren Kaiserzeit. In einer 5 m langen und 2,6 m breiten, sehr festen, humosen und stark mit Holzkohleflittern und abgeriebenen Scherben durchsetzten Verfärbung wurde der Estrich eines Gebäudes erkannt, dessen Flucht etwa nach Westen ausgerichtet war. Durch die Reste einer Herdstelle nahe der Südwand dürfte es als Wohnhaus ausgewiesen sein. Unterhalb der Lauffläche, die stellenweise 0,1 m Stärke erreichte, kamen in unterschiedlicher Deutlichkeit die in den gewachsenen Boden eingetieften Pflanzengruben zu Tage. Da die noch erkennbare Tiefe der Ein-

grabungen zwischen wenigen Millimetern und 0,7 m schwankte, war die Entscheidung: Pfostenloch, oder nicht, mit letzter Sicherheit nicht immer zu treffen. Die Verhältnisse an der südlichen Langseite des Hauses ließen jedoch erkennen, daß die tragenden Teile der Wand aus zwei kräftigen Eckpfosten und vier in gleichmäßigem Abstand dazwischen stehenden, schwächeren Pfosten bestanden.

Auf dem Grunde der Suchgräben, in rund 0,7 m Tiefe, wurden ferner vier annähernd runde Grubenverfärbungen freigelegt. Grube 1 hatte einen Durchmesser von 1,6 m; sie war steilwandig und flachbodig, besaß noch eine Tiefe von 0,32 m und war mit lockerem, aschigem, mit Holzkohlepartikeln durchsetztem Boden gefüllt. — Grube 2 hatte einen Durchmesser von 1,5 m bei 0,3 m Tiefe; ihre Füllung enthielt einzelne feuergerötete Steine und kleine, blasig verschmorte Scherben und bestand aus sehr festem, holzkohlehaltigem Erdreich. Auf dem flachen Boden lag eine große Scherbe eines spätkaiserzeitlichen Schalengefäßes mit Riefen- und Knubbenverzierung. — Die kleineren Gruben 3 und 4 zeigten in Planum und Profil keine klaren Begrenzungen; sie waren nur schwach humos eingefärbt. In keiner der Gruben waren Pfostenstellungen vorhanden. Während Grube 1 am ehesten als Kochstelle anzusprechen ist, bleibt der Charakter der übrigen Gruben unbekannt.

Friedhof und Siedlung liegen auf der hochwasserfreien Uferböschung am Rande der im Frühjahr regelmäßig überfluteten Talaue der „Alten Leine“.

K. L. Voss

Ein Grabhügelfriedhof der jüngeren Kaiserzeit im Stobenholz bei Nettlingen, Kreis Hildesheim-Marienburg

Mit 2 Abbildungen

In einer seit langem bekannten Gruppe von 79 kleinen Grabhügeln im Stobenholz, westlich der Straße Nettlingen-Grasdorf, wurde im August / September 1961 unter örtlicher Leitung von cand. phil. D. Schmelz, Göttingen, eine Probegrabung veranstaltet mit dem Zweck, Art und Alter des Friedhofes festzustellen.